

0495

ANSPRACHE ÜBER LUKAS 11, 27-36

Schweiz

ANSPRACHE ÜBER LUKAS 11, 27-36

SCHWEIZ

Unsere Lektion hat mit den Worten begonnen: „Es begab sich, als Jesus predigte, erhob ein Weib im Volk die Stimme und rief Ihm zu: Selig ist der Leib, der Dich getragen, und selig die Brüste, die Dich genährt haben!“ Jesus aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Dieses Wort wird meistens falsch gedeutet. Der Ausruf jener Frau, die Jesu Predigt recht gehört und Seine Taten gesehen hat, ist nicht ein ungehöriger Ausbruch eines schwärmerischen Gemüts, sondern das Zeugnis tiefer Erkenntnis, wo nicht sogar eine Weissagung. Und der Herr selbst ist weit entfernt, diesen Ausruf zu tadeln oder auch nur abzuschwächen. Im Gegenteil, Er sagt unumschränkt Ja dazu, und was Er diesem Ja noch beifügt, schwächt jene Seligpreisung Seiner menschlichen Mutter, der gebenedeiten Jungfrau Maria, keineswegs ab, sondern erhebt ihre Hingabe zur Mutterschaft zum Gipfel ihrer Bedeutung und ihres Wertes als das rechte Hören und Bewahren des göttlichen Wortes in der Tat und in der Wahrheit. Dadurch hat Er den von vielen Theologen als unpassenden und störenden Ausbruch eines schwärmerischen Gemüts verurteilten Ausruf als erste gottgewollte Seligprei-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / PR0041

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

sung jener Frau aus Menschenmund geehrt, welche zuerst von Gott selbst durch den Mund des Engels Gabriel begrüßt und selig gepriesen worden war: „Gegrüßet seist du, Holdselige! Der HErr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern!“

Jene Frau aus dem Volke ist unseres Wissens die erste unter den Menschen, von denen die Mutter des HErrn gewusst und gesungen hat: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde!“ Ja, alle Kinder Gottes!

Als Antwort auf die plötzliche laute und auffällige Seligpreisung Seiner Mutter durch jene Frau aus dem Volke hat also der HErr Seine Mutter als Beispiel des rechten, fruchtbaren Hörens und Bewahrens des göttlichen Wortes genannt und gepriesen. So wie sie, von der es im Evangelium immer wieder heißt: „Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“, sollen wir alle Gottes Wort hören, aufnehmen und bewahren. Davon handelt der Anfang unserer heutigen Lektion. Und am Ende der Lektion hörten wir das Wort aus des HErrn Mund: „Schauet darauf, dass nicht das Licht in euch Finsternis sei!“ Über diese beiden Worte des HErrn möchte ich jetzt zu euch reden.

Sind wir alle rechte Hörer des Wortes Gottes? Unsere Anwesenheit in der Kirche, auch in diesem Dienst, wo sie leider heutzutage kaum mehr halbvoll wird, scheint das zu beweisen. So ist es also mit dem Hören bei uns, die wir hier sind, wohl in der Ordnung? Und wenn etwas fehlt, so fehlt es nur am Bewahren? Wirklich? Aber das rechte Hören erschöpft sich nicht darin, dass man da ist. Rechtes Hören ist eine Arbeit und will gelernt sein, besonders wenn es sich ums Hören des göttlichen Wortes handelt. Soll Gottes Wort zu uns wirksam reden, so müssen wir innerlich stille und gesammelte Zuhörer sein. Oft ist die vielstimmige, zerstreute Welt mit ihren Sorgen, Wünschen, mit ihrem Zank und mit ihren Lockungen noch laut in den Kirchgängern bis unter die Kirchtüre, ja bis ins Gebet und in den Gottesdienst und in die Predigt hinein. Ist es dann verwunderlich, wenn Gottes Wort auf taube Ohren und Herzen trifft? Es ist auch schon behauptet worden, dass es nirgends leichter sei, die Aufmerksamkeit versammelter Menschen abzulenken als in den Kirchen. Die das sagen, werden es erfahren haben. Es beweist, dass bei vielen Hörern das Interesse an Gottes Wort nicht sehr stark und lebendig ist. Interesse haben heißt, etwas suchen, nach etwas Verlangen tragen.

Es gibt unter den Kirchgängern solche, die in der Wortverkündigung nur ihre bestimmten geistlichen

Liebhabereien suchen. Sie beurteilen den Prediger und seine Predigt danach, ob gewisse Ausdrücke häufiger oder weniger häufig wiederkehren, ob gewisse Punkte der christlichen Lehre, die ihnen besonders wichtig geworden sind, oft genug wiederkehren, etwa die Bekehrung oder das zukünftige Leben, die letzten Dinge, die Wiederkunft Christi, und sind unbefriedigt, wenn nicht gerade das direkt berührt und gesagt wird, was sie gewünscht und erwartet haben. Andere wollen vor allem etwas für ihr Gemüt haben, wünschen, dass starke Gefühlserregungen in ihnen erweckt würden. Wo die Predigt es aber mehr auf Vertiefung der Erkenntnis oder Stärkung des Willens abzielt, finden sie es trocken und glutlos und sagen, sie hätten nichts empfangen. Weitaus die meisten Predigtbesucher und Bibelleser aber suchen in Gottes Wort Trost für ihr Leben.

Ja, Trost bedürfen wir alle in den Bedrängnissen und Schwierigkeiten des Lebens immer aufs neue. Und wo aller menschliche Rat und Zuspruch zu Ende ist, hat Gottes Wort noch Trost und Erquickung. Und doch ist derjenige noch kein rechter Hörer des Wortes Gottes, der alles andere, was ihm nicht tröstlich erscheint, überhört und überschlägt. Ebenso wenig ist derjenige ein rechter Hörer, der nur Belehrung und Aufklärung sucht.

Es tut unserem Heil keinen Abbruch, wenn schon einige Fragen und Bibelstellen uns noch ungeklärt sind. Die Apostel des Endes haben von mehreren Fragen und Bibelstellen ganz demütig und getrost erklärt, darüber haben sie noch kein volles Licht empfangen, aber der Herr werde es uns gewiss geben, sobald es notwendig sei. Was uns erlöst, sind nicht unsere Gedanken über Gott, sondern die Kraft, die von Ihm ausgeht und auch uns ergreift und stark macht. Und was uns beseligt ist nicht das, was wir von Ihm wissen, sondern Gott selbst, wenn wir mit Ihm lebendige Gemeinschaft haben, z.B. in der Wortverkündigung. Ist unser Verlangen darauf gerichtet, dass Gott zu uns rede und uns berühre, sei es nun tröstend oder richtend oder unsere Erkenntnis erleuchtend und mehrend, oder unser Empfinden beseligend, oder uns zu guten Vorsätzen stärkend, - wenn Er uns nur neue Kraft zum Guten schenkt, dann sind wir rechte Hörer. Der Prediger weiß nicht, was jedesmal dem und dem andern gerade am nötigsten wäre; aber Gott weiß es. Und wir wissen, dass wir Ihn nötig haben, dass wir immer enger mit Ihm verbunden werden sollten, und dass wir Seine Gnade, Seinen Geist, Seine Kraft und Gemeinschaft brauchen. Wenn das nicht jedesmal das Ziel unseres Kirchganges und unseres Bibellesens ist, sind wir wie zugedeckte Gefäße. Wie kann man solche füllen?

Mit dem Hören ist es dann erst noch nicht getan. „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“, sagt der HErr. Zum Bewahren gehört in erster Linie das Behalten. Wenn wir das Gehörte so schlecht behalten, so rührt das vom schlechten Hören her. Wer recht hört, d.h. mit Interesse hört, dem fällt das Behalten nicht schwer. Einer meiner früheren Angestellten, der sich gerne als frommer Mann gab, aber oft dies und jenes vergaß, wollte sich damit entschuldigen, dass er halt sehr vergesslich sei. Ich bedeutete ihm, Vergesslichkeit sei nichts anderes, als Mangel an Interesse, Mangel an Liebe und Pflichtgefühl. Da fuhr er auf: „Was, ich soll Mangel an Liebe und Pflichtgefühl haben, ich?“ „Ja“, sagte ich, „wenn ich Ihnen etwas sage, das Sie stark interessiert, vergessen Sie es nicht. Wenn ihnen z.B. ein schwer reicher Mann sagen würde, sie könnten dann und dann, in der und der Stadt, in dem und dem Hause hunderttausend Franken abholen und als Geschenk behalten, meinen sie nicht, sie könnten den Namen der Stadt, Straße und Hausnummer, Jahr, Tag und Stunde wohl behalten?“ Er gab es sofort zu und leistete damit selbst den Beweis, dass Vergesslichkeit im Dienst nichts anderes ist, als Mangel an Interesse, also an Liebe zur Sache, an Pflichtgefühl.

Es handelt sich übrigens beim Behalten des Wortes Gottes nicht um eine besondere Kraftleistung des

Gedächtnisses. Es mag einer die Teile einer Predigt und sogar den Text vergessen, - wenn er nur das nicht vergisst, was sein Herz und Gewissen traf und wovon er das bestimmte Gefühl hatte, dass es ihn, ja gerade ihn besonders angehe. „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Bewahren heißt aber nicht nur behalten, sondern auch brauchen, wie man das tägliche Brot aufhebt und braucht. Gottes Wort will auch gebraucht werden wie ein Schwert. Für Menschen, die Gott dienen wollen, ist immer Kampfeszeit. Der heilige Paulus redet davon im Epheserbrief, Kap. 6,10-17: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, aber mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel... Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“

Nun habe ich noch über das Wort am Ende unserer Lektion etwas zu sagen: „Schauet darauf, dass nicht das Licht, das in euch ist, Finsternis sei.“ Was ist das für ein Licht? Der heilige Johannes sagt in seiner ersten Epistel, Kap. 2,8-14: „Das wahre Licht scheint jetzt. Wer da sagt, er sei im Licht und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht und ist kein Ärgernis bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht;

denn die Finsternis hat seine Augen verblindet.“ Die Liebe ist das Licht unseres Lebens, und die gute Liebe, die göttliche Liebe, welche Christus in diese Welt gebracht hat, ist das Licht der Welt. Wer diese gute Liebe nicht hat, wandelt in der Finsternis. Liebe hat jeder Mensch, und nichts ist, das so recht unser wäre als die Liebe. Wenn wir also unsere Liebe an irgendetwas hängen, so geben wir dem all das Unsrige hin. Niemand kann z.B. Gott dienen und dem Mammon - Gott und dem Fleisch, Gott und dem Teufel. Die gute Liebe, die himmlische Liebe, die Christus in die Welt gebracht hat, ist somit unser einziger Schatz, unser ganzes Gut, und die böse Liebe ist unser ganzes Übel. Und dieweil wir sonst nichts haben, das wahrhaftig unser wäre - denn alles, was wir sonst haben, ist vergänglich -, so folgt darauf: Ist unsere Liebe nicht gut, so ist alles nicht gut, was wir haben. So unsere Liebe gut, so sie die rechte Liebe ist, so sind wir fromm und gut. Ist aber die böse Liebe in uns, so sind wir auch böse. Denn allein die Liebe beweist, dass der Mensch gut oder böse sei. Also kann nichts Böseres in uns sein, als die böse Liebe. Und die Tugend ist nichts anderes, als die gute Liebe und das Laster nichts anderes, als die böse Liebe. Wer die Eigenschaft seiner Liebe recht erkennt, der kennt sein höchstes Gut recht und kennt auch sein höchstes Übel. Die Liebe ist das Licht des Lebens, darum sagt der HErr:

„Schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei.“

Der ewige Gott, die Quelle und der Urheber der wahren Liebe, kehre uns ab von aller Eitelkeit und richte unsere Liebe zu sich und zu allem Guten, auf dass wir allem Bösen entnommen und ganz Sein Eigen seien, um Jesu Christi willen, unseres HErrn und Heilandes!

Amen.